

am kürzesten behandelt. Da Burguntersuchungen großen Stiles bisher nur in wenigen Fällen durchgeführt worden sind, ist die zeitliche Einordnung auf Grund der vorliegenden geringfügigen Scherbenfunde vorgenommen worden. über die Aufteilung des Burgplatzes, seine Lage zu den offenen Siedlungen usw. kann daher kaum etwas gesagt werden. Es dürfte zu erwarten sein, daß die frühgeschichtlichen Burgen z. T. auf illyrischen Festungslätzen angelegt sind. Immerhin hätte man diesen Teil der Arbeit gerne etwas ausführlicher dargestellt gesehen.

Die Ausbreitung des Materiales über die frühgeschichtlichen Burganlagen erfolgt in großer Ausführlichkeit. Die Einarbeitung der ältesten urkundlichen Belege gibt der schlesischen Vorgeschichtsforschung ein übersichtliches Material an die Hand, dessen Verarbeitung zukünftigen Untersuchungen sehr zugute kommen wird. Einen großen Raum nimmt die Erörterung der rechtlichen Verhältnisse der Kastellaneien ein, die eine Reihe nützlicher Hinweise und Beobachtungen zusammenstellt. Der Abschnitt über die frühgeschichtlichen Burgen stellt den Hauptteil der Arbeit dar.

Den Abschluß bildet eine kurze Behandlung der ältesten deutschen Befestigungen im schlesischen Raume. — Bei dieser Sachlage ist der Titel nicht besonders deutlich gewählt worden. Im ganzen ist die Arbeit aber mit Sorgfalt ausgeführt worden und bietet eine bequeme Möglichkeit, sich über das älteste schlesische Burgenwesen zu unterrichten. Für die Aufhellung der frühgeschichtlichen Zeit gibt sie sehr viel gutes Material und wird durch die Behandlung dunkler Jahrhunderte der Geschichtsschreibung auch außerhalb Schlesiens Beachtung finden.

Hanns A. Potrafz.

Zaborfky-Wahlstätten, Oskar von. Urvätererbe in deutscher Volkskunst. 1. Band der volkstümlichen Schriftenreihe des Deutschen Ahnenerbes. 8°, 382 S. mit 678 Abb. z. T. auf Kunstdrucktafeln. Leipzig 1936. Verlag von Hase und Koehler.

Da gerade in letzter Zeit die Sinnzeichen auch auf ur- und frühgeschichtlichen Altertümern erhöhte Aufmerksamkeit gefunden haben, sei auf das Werk von Z. hingewiesen, das eine Fülle volkskundlichen Stoffes neu erschließt und in guten Abbildungen und kurzen Beschreibungen wiedergibt. Der Stoff, und das scheint mir ein besonderer Vorzug dieses Buches zu sein, ist gut gegliedert und bietet eine klare Übersicht. Die im Text immer wiederholte schematische Darstellung der Sinnzeichen bietet eine klare Vorstellung und ist eine vorzügliche technische Neuerung. Der Text ist manchmal reichlich kurz ausgefallen, denn dem Hakenkreuz — und im Zusammenhang mit ihm dem Wendekreuz — ist nur eine Seite gewidmet; aber der Verf. wollte ja keine wissenschaftliche Abhandlung liefern, und gewiß wäre der Umfang des Werkes um das zehnfache angeschwollen, wenn jedem Sinnzeichen eine ausführliche Erörterung beigegeben wäre. — So ist das Werk mit seinem neuen Stoff und seinem klaren Überblick ein

wertvoller Beitrag zur volkskundlichen Sinnbildforschung. — Wo der Verf. auf den urgeschichtlichen Stoff eingeht, sind die Zeitangaben nicht immer richtig gewählt; die beiden Urnen mit dem Hakenkreuz aus dem Museum in Minden gehören nicht der Bronzezeit, sondern der altfähsischen Zeit an.

Jacob-Friesen.

Ziegel, Kurt. Die Thüringer der späten Völkerwanderungszeit im Gebiet östlich der Saale. Band XXXI der „Jahreschrift für die Vorgeschichte der fähsisch-thüringischen Länder“. 8°, 118 Seiten, 18 Tafeln. Halle 1939. Landesanstalt für Volksheitskunde.

Es ist schon mehrfach versucht worden, die um 800 erwähnten beiden Bevölkerungsbestandteile der Thüringer, die Angeln und Warnen, auch durch vorgeschichtliche Methoden herauszuarbeiten. Der Versuch, die Angeln schon im 3. Jahrh. an Hand von Körpergräbern nachzuweisen (W. Schulz, Mannus-Bibliothek Nr. 22 S. 105), kann als gescheitert angesehen werden, da weder Parallelen zu der Tonware des englischen Siedlungsgebietes in Holstein noch in diesem Gebiet Körpergräber vor 500 nachgewiesen werden können. Von Historikern wurde hier immer wieder die Nachricht des Ptolemäus von den „Sueboi Angeiloi“ herangezogen. Es ist sicher, daß diese Stammesfragen immer nur restlos durch die vorgeschichtliche Siedlungskunde gelöst werden können. Ein großes Hindernis bildete bisher der Mangel an umfassenden Zusammenstellungen des vorhandenen Materiales. Diesem Mangel hat Z. wenigstens für einen Teil des thüringischen Gebietes abgeholfen, nämlich für die Landschaft, in der sich nach dem Namen „Warnenfeld“ die Warnen angesiedelt haben müssen. Durch den Wechsel der Bestattungssitte, der Ton- und Metallware, hat der Verf. das Eindringen eines neuen Bevölkerungsteiles nachweisen können, der etwa um 500 sich hier angesiedelt haben muß, ohne jedoch, wie es selbstverständlich ist, die früher dort Anfässigen vollständig zu verdrängen. Z. weist in Tonware und Metallgegenständen eine starke Verwandtschaft mit den von Matthes behandelten Schalenurnenfriedhöfen nach, ohne jedoch mit Sicherheit das Gebiet der Warnen, die nur einen Teil dieser „nördlichen Elbgermanen“ gebildet haben können, fest zu umreißen. Das liegt weniger an ihm, der sich ja im wesentlichen mit einem begrenzten Arbeitsgebiet befassen mußte, als an der Tatsache, daß bisher nur das Gemeinsame dieser Gruppe, nicht aber die Unterteilung in verschiedene kleinere Formenkreise herausgearbeitet worden ist. So hat Z. (S. 69) Schwierigkeiten, die Altmark als Herkunftsgebiet seiner Gruppe auszuschalten. Er kann dies lediglich auf Grund der verschiedenen Bestattungssitten. Vielleicht wird seine Ansicht von der ostmecklenburgischen Heimat der Warnen gestützt durch die Tatsache, daß im benachbarten Pommern jetzt ebenfalls Körpergrabfriedhöfe von ganz ähnlicher Anlage, ebenfalls mit Schalenurnen als Beigefäßen, die nur durch die Zeitstellung ins 3. und 4. Jahrh. von denen Thüringens unterschieden sind, nachgewiesen wurden. (S. J. Eggers, Ein kaiserzeitliches Skelettgräberfeld bei Denzin. Erwerbungs- und